

Eduard Hermann

19. 12. 1869–14. 2. 1950

Schon als Eduard Hermann's erste Arbeiten erschienen, wurde es deutlich, daß er in dem von ihm gewählten Beruf als Gymnasiallehrer nicht verbleiben würde, sondern für die akademische Laufbahn prädestiniert war. So brachte ihn eine erste Berufung 1913 nach Kiel, das er schon im nächsten Jahre mit Frankfurt vertauschte, um 1917 als Jacob Wackernagel's Nachfolger den Lehrstuhl in Göttingen einzunehmen, wo er bis zu seinem Tode gewirkt und gewohnt hat. Hier erlebte er noch seinen 80. Geburtstag, leider ohne ihn genießen zu können, war doch die letzte Daseinsspanne von schwerem Leiden heimgesucht.

In Göttingen wurde Hermann bald Mitglied der Akademie; die Friesische Akademie in Leeuwarden und unsere Münchener Akademie haben ihn zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Hermann's Forschertätigkeit umfaßt ein erstaunlich weites Gebiet: Sie hat nicht nur fast alle indogermanischen Sprachen zum Gegenstand, sondern greift vielfach auf allgemeine Probleme über. Hermann verband reiches Wissen mit hoher Intelligenz, die sich im kritischen Urteil wie im eigenen Schaffen fruchtbar gestaltet hat. Die einigermäßen vollständige Aufzählung seiner größeren und kleineren Arbeiten würde eine stattliche Anzahl von Druckseiten füllen. Mit besonderer Liebe widmete er sich den

baltischen Sprachen (Entwicklung der litauischen Konjunktionalsätze 1912, Litauische Studien 1926 usw.) und vor allem dem Griechischen (Silbenbildung 1923). Kulturgeschichtliche Fragen in sprachlicher Schau hat er mehrfach behandelt (Brautkauf, Hochzeitsgebräuche). Allgemeinen Fragen gelten u. a. „Lautgesetz und Analogie“, „Wortarten“, „Sprache der Tiere“, „Sprache und Erkenntnistheorie“. Vom engen Bezirk seines Coburgischen Heimatdialektes erstreckt sich sein Horizont bis in die entlegene Sphäre der Schallsignalsprachen in Melanesien und Afrika. – Das Bild wäre unvollständig ohne ausdrückliche Nennung seiner Bemühungen um die sprachwissenschaftliche Belebung des Unterrichts („Sprachwissenschaft und Schule“, „Sprachlicher Kommentar zu ausgewählten Stücken aus Homer“).

Wir verlieren in Eduard Hermann einen der besten Vertreter seines Faches. Das schönste Lob, das man seinem Wirken wohl zollen kann, ist, daß er trotz enormer Vielseitigkeit niemals der Verflachung anheimgefallen ist; Besonnenheit und redliche Gewissenhaftigkeit haben den vorwärtsstrebenden Geist stets als Schutzengel begleitet.

Ferdinand Sommer